

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 8

Artikel: Das Gerücht
Autor: Wohlwend, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Eigentümlich!» sagte der Feuerinspektor

DAS GERÜCHT

Novelle von Max Wohlwend

Mit einer Illustration von J. E. Sonderegger

I.

Die schöne feierliche Stille der lauen Sommernacht wurde plötzlich durch die aufreizenden Rufe des Feuerhorns zerrissen. Mitten in dem Häuflein weit über dem Hügelrücken verstreuter Weiler schlugen Feuergarben zum Himmel. Auf den Höfen gaben die Hunde an. Betten krachten unter den jäh aus dem Schlaf geschreckten Bau-

ern. Frauen jammerten. Kinder stürzten an die Fenster. Dann wurden die Türen aufgerissen. Die Männer eilten zur Fahrstrasse. Schon hörten sie das Gerassel der Spritzen- und Schlauchwagen, die aus den umliegenden Dörfern heransprengten. In den Ställen wurde das Vieh unruhig. Kühe brüllten. Überall war ein Rufen und Schreien. Die Hunde heulten sich heiser. Hähne krächten.

Auf Bäumen und in Büschen meldeten sich ängstlich kleine Vogelstimmen. Der letzte Schlaf war aus der Nacht verscheucht.

Immer höher türmte sich das Feuer über der Hochmatt, und als endlich der erste Wasserstrahl einfiel, da prasselten die Flammen mit unheimlicher Wut nach allen Seiten und verzehrten gierig die letzten Reste. Der heimgesuchte Bauer hatte mit Mühe und Not das Vieh austreiben können. Ausser einigen wertlosen Dingen konnte keine Fahrhabe gerettet werden. Die Hochmattbäuerin lief weinend in den Wiesen umher. Die Kinder waren bei Nachbarn untergebracht. Auf der Brandstätte ging es indessen ruhig zu. Die Feuerwehrleute hatten nur noch Gluten zu beschwichtigen. Fast niemand sprach ein Wort. Aller Augen starrten stumm ergeben auf das schaurig schöne Spiel der Vernichtung. Der Bauer kennt die Gewalttaten des Schicksals und weiss, dass es wenig Sinn hat, sich aufzulehnen. Wenn ein Gewittersturm über die Felder rast und die besten Bäume aus der Erde dreht, wenn die Seuche in die Ställe einfällt und die schönsten Kühe nieder ringt, oder wenn gar der Menschentod umgeht und seine oft unverständliche Auslese trifft, dann bleibt er aufrecht und greift mit harter Hand die nächste Arbeit an.

II.

Der Waldhofbauer und der Knecht vom Bachtobelhof verliessen im Morgengrauen zusammen die Brandstätte.

« Ein schöner Brand », meinte der Knecht.

« Ja », sagte der Bauer, « das Feuer hat ganze Arbeit gemacht ».

Nach einer Weile meinte der eine :

« Der kann dem Herrgott danken, dass die Feuerwehr nicht früher angerückt ist ! »

Mit gekniffenen Augen fiel der andere ein :

« So etwas muss verstanden sein. Die Versicherung wird voll auszahlen müssen. »

Darauf schwiegen sie lange. Der Knecht hatte Zeit darüber nachzudenken, was der Bauer wohl gemeint haben mochte. Er wollte fragen, schwieg aber; es war irgend etwas da, was ihn schweigen machte. Das will verstanden sein ! Teufel noch einmal, das ist gut gesagt, die Worte sprangen wie glühende Funken in seine dumpfe Seele. Immer wieder schaute er den Bauer von der Seite an. Der biss an einem Strohalm herum. Seine Aussage gefiel ihm nicht mehr ganz. Er hatte ein unangenehmes Gefühl.

Aber schliesslich war es ja nichts anderes gewesen als eine witzige Bemerkung. Und da er spürte, dass der Knecht annahm, er wisse mehr als andere, unterliess er es, die Wirkung aufzuheben.

Da, wo ihre Wege auseinanderführten, sagte der Bauer :

« Er ist ein tüchtiger Mann, der Hochmatter. Wenn er das Geld bekommt, hat er ein gutes Geschäft gemacht. Er wollte schon lang eine neue Scheune hinstellen. Der Stall taugte auch nichts mehr. » Er kratzte sich dabei den Hinterkopf. Dann, nach der Brandstätte zurückschauend :

« Es kam alles zur rechten Zeit. »

Der Knecht spitzte die Ohren. In seinem Innern trieb sich auf einmal ein geheimnisvolles Wesen um, das ihn arg beunruhigte, ihm bald das Herz, bald den Kopf bedrängte, und seine Brust mit Neid, Schadenfreude und Wichtigtuerei anfüllte.

« Ja, ja », hörte er sich plötzlich laut sagen, mit einer Betonung, die bedeuten wollte : Man weiss ja schon, wie's gemacht wird !

Dann trennten sich die Beiden. Für den Waldhofbauer gab es nichts mehr zum Nachdenken. Für ihn war die Tatsache des Brandes erledigt. Als er auf seinen Hof zurückkam, stand die Frau am Fenster. Sie wartete auf die Heimkehr ihres Mannes, um ihn ja sofort zum Reden zu bringen, denn nachher, wenn die Arbeit erst wieder aufgenommen war, war nichts mehr aus ihm herauszubekommen. Einmal mit einer Sache fertig geworden, blieb sie in ewiges Schweigen gehüllt. Der Bauer ging wortlos in die Stube. Die Bäuerin holte den Kaffee vom Herd und setzte sich zu ihm hin. Nach einer Weile wagte sie zu fragen :

« Wie steht's drüben ? »

« War ein höllisches Feuer. Ist die Marie schon im Stall ? »

« Hier hat niemand mehr geschlafen. Hast du mit dem Hochmatter gesprochen ? »

« Ja. »

« Wo sind die Kinder ? »

« Beim Nachbar untergebracht. »

« Die armen Geschöpfe ! Kein Heim mehr ! Von den Eltern getrennt ! Bei fremden Leuten ! Mein Gott ! »

« Du, schenk noch eine Tasse voll ! »

« War der Hof hoch versichert ? »

« Weiss ich nicht. Kannst den Heuwagen richten. Spann den Stier und den Braunen ein. »

Der Bauer war aufgestanden. Er ging hinaus, sich zu waschen.

III.

Unterdessen war auch der Knecht auf den Bachtobelhof zurückgekehrt. Er hatte bei der Löscharbeit tüchtig mitgeholfen, so dass ihn jetzt die Müdigkeit überfiel. Er wollte sich noch ein wenig aufs Bett legen. Aber der Bauer fing ihn im Gang ab.

«Wo hat es denn angefangen?»

«Man weiss nichts Genaues. Es hat eben auf einmal überall gebrannt.»

Eine Tür ging. Der Knecht schaute sich um, konnte aber niemanden sehen.

«Ist denn alles verloren?»

«Das Feuer hat ganze Sache gemacht.» Erstaunt über den schönen Satz zwinkerte der Knecht mit den Augen.

«Hoffentlich hatte er gut versichert.»

«So etwas muss verstanden sein.»

«Was schwatzezt du da für Zeug?»

«Er wollte schon lang eine neue Scheune hinstellen. Der Stall taugte auch nichts mehr.»

«Halt s' Maul! Das ist gefährliches Gerede. Leg dich schlafen und vergiss das Gewäsch!»

Der Knecht wollte ein wissendes Lächeln ins Gesicht zwingen, es gelang ihm jedoch nicht. Unter der Kammertür kehrte er sich noch einmal um:

«Es ist schon recht. Es war auch gar nicht so gemeint, Meister!»

Erleichtert legte er sich aufs Bett. Auf der Zunge blieb ihm ein Nachgeschmack, wie wenn er Galle erbrochen hätte.

IV.

Das Gerücht, noch unbeholfen und unsicher, hatte den Knecht verlassen. Es brauchte ihn nicht mehr, denn da war jemand, der ihm willig Unterkunft bot. Die Bachtobelhofbäuerin war eine tüchtige Frau, in den besten Jahren, grossbusig, breithüftig, mit schlaun Augen, von unerschöpflicher Fruchtbarkeit, die nie genug Kinder in die Welt zu setzen vermag und deshalb Musse findet an wollüstigem Gerede und leidenschaftlicher Spielgier der Gedanken und Gefühle. Hier sollte das Gerücht wahrlich nicht über Nahrungssorgen zu klagen haben. Es konnte wachsen und gedeihen. Das hatte es sofort heraus, als die Bäuerin am Türspalt horchte. Der Weg war nicht weit, also gab es dem Knecht den Abschied.

Als die Bäuerin gegen Mittag den Knecht Holz spalten hörte, lief sie zum Schopf.

«Du scheinst mehr zu wissen als die andern?»

Der Knecht erschrak.

«Nichts weiss ich, gar nichts!»

«Bist du auch einer von denen, die den Weibern nicht trauen?»

Sie strich um ihn herum und berührte ihn wie von ungefähr.

«Kannst ruhig reden! Ich hab dir noch nie was ausgebracht.»

Er hieb auf ein Scheit ein, dass die Hälften auseinanderflogen und das Beil im Holzblock stecken blieb.

«Meisterin, ich weiss nicht, was ihr wissen wollt.»

«Stell dich nicht so dumm, bist es in andern Sachen auch nicht!»

Dem Knecht schoss das Blut zu Kopf. Er hatte schon lang vergebens um die Gunst der Bäuerin geworben.

Schon wollte er den Mund öffnen, um weiss Gott was zu sagen, nur um der Meisterin zu gefallen, doch er schüttelte plötzlich den Kopf:

«Ich sage nichts! Nichts habe ich gesagt. Ich will auch nichts wissen.»

Da lachte die Bäuerin laut auf.

«Magst du es mir heute abend ins Ohr sagen?»

«Nein!» murrte er und warf ihr einen zornigen Blick zu.

Da stemmte sie die Arme in die Hüften:

«Ich kann mir ja schliesslich meinen Spruch auch selber machen, nach dem, was du heute dem Bauern erzählt hast.»

Nun war er gefangen. Was zum Kuckuck hatte er denn gesagt? Nichts hatte er gesagt. Ein anderer hatte aus ihm gesprochen. Niemals hatte er die Worte gedacht. Die Angst legte sich ihm um den Hals. Er begann schwach zu werden.

«Man hört eben allerlei.»

«Aha, also doch!» Die Meisterin wippte hin und her.

«Na — und wie hast du's jetzt? Nicht vor zehn Uhr. Beim Nussbaum. Kein Licht. Kein Lärm. Verstanden?»

Damit ging sie.

«Ihr könnt verhungern, wenn ihr auf mich warten wollt!»

Sie hörte ihn nicht mehr.

V.

Der Bauer von der Hochmatt hatte einen unruhigen Tag. Schon am frühen Morgen

waren Leute da vom Gericht und der Polizei. Er musste immer wiederholen, dass er nicht wisse, wie es angegangen sei. Als er um zwei Uhr aufwachte, habe es Feuer vom Himmel geregnet. «Ich dachte, jetzt geht die Welt unter. Es war schrecklich. Konnte mich nicht bewegen, war wie gelähmt. Auf einmal schrie die Frau. Da kam ich zur Besinnung. Dann kam alles von selbst. Die Frau brachte die Kinder in Sicherheit. Ich weckte die Knechte und Mägde, die noch fest schliefen, und lief dann in den Stall.»

«Schön! Und die Ursache?»

«Wahrscheinlich Selbstentzündung des Heustocks, obschon weder die Knechte noch ich es verstehen können.»

Die Aussagen der Knechte gaben keine neuen Anhaltspunkte. Auch die beiden Mägde konnten nichts zur Aufklärung berichten. Gegen zehn Uhr kam der Inspektor der Versicherungsgesellschaft. Er stöberte überall herum und machte eine Menge Notizen.

«Hat denn der Hund nicht angeschlagen?» fragte er auf einmal unvermittelt.

«Mag sein, dass er mich geweckt hat, aber da war alles schon zu spät. Ich kann mich nicht besinnen, ob ich ihn überhaupt gehört habe.»

«War er an der Kette?»

«Ja.»

«Wer hat ihn freigemacht?»

«Ich weiss es nicht.»

«Wo ist er jetzt?»

«Dort draussen liegt er. Er schleicht immer um die Brandstätte herum, kommt aber nicht heran.»

«Rufen Sie ihn!»

«Prinz! Prinz!»

Der Hund stellte den Kopf, heulte auf und lief dann mit eingezogenem Schwanz davon.

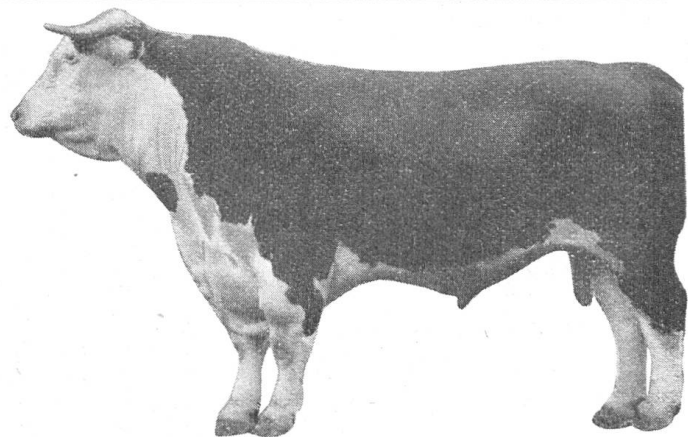
«Eigentümlich!» sagte der Inspektor.

«Wie wenn der am Brand schuld wäre», machte ein Umstehender.

«Wird das mit der Versicherung bald in Ordnung gebracht?» erkundigte sich der Hochmatter.

«Sie werden Bericht bekommen.»

Die Gruppe löste sich auf, und der Bauer



Was ist eigentlich Liebig Fleischextrakt?

Nichts anderes als konzentrierte Fleischkraft in reinster Form. Wegen seiner unbegrenzten Haltbarkeit in gewissem Sinne mit eingekochter Butter vergleichbar, aber konzentrierter. Eine Messerspitze, die bloss 10 Rappen kostet, macht jede Speise kräftiger, schmackhafter und leichter verdaulich.

Liebig

Fleisch-Extrakt

aus saftig-frischem Fleisch gesunder Rinder die besten Stoffe in eingedickter Form:

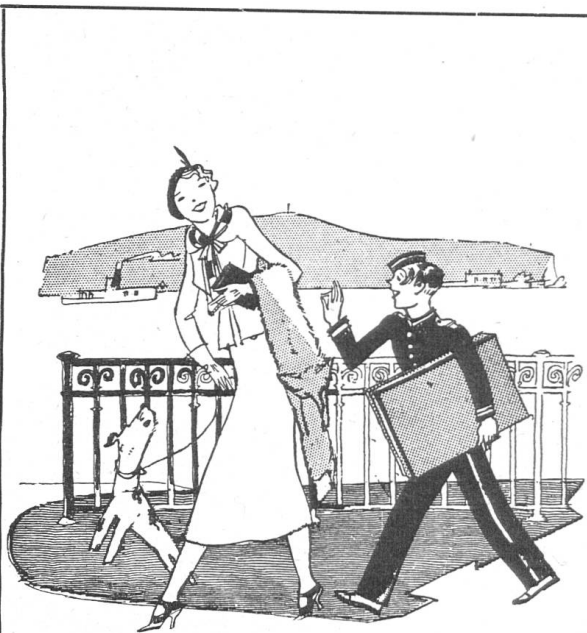
1/8 Topf Fr. 2.10

1/4 Topf Fr. 4.—

Weitere Liebig-Produkte:

Oxo Bouillon, flüssig, mit dem Geschmack feiner Suppenkräuter

Oxo Bouillonwürfel, blauweisse Hülle



Jetzt lächeln Sie wieder, mein Fräulein. Wissen Sie noch, wie verzweifelt Sie vor wenigen Tagen waren, als Ihnen das „Malheur“ mit diesem Kleid passierte? „Rasch zu Terlinden ins ADRIC-Bad, das hilft“, riet ich Ihnen. Und? Habe ich nicht recht behalten? Ja, ich sehe es an Ihrem fröhlichen Lächeln.

ADRIC die vollkommenste chem. TROCKEN-REINIGUNG

Bitte, erzählen Sie doch Ihren Freundinnen, wie wunderbar ADRIC reinigt und wie schön die Kleider nachher wieder sind. Besten Dank für die Empfehlung.

TERLINDEN

FÄRBEREI UND CHEM. REINIGUNG - TEL. 24.137

Filialen und Dépôts in der ganzen Schweiz. Postsendungen von auswärts an die Fabrik in KÜSNACHT-Zch. werden prompt erledigt

stand schliesslich allein mit einem wehen Gefühl in der Brust.

« Was zum Teufel wollen die nur alles wissen von mir? Haus und Hof ist abgebrannt, das sieht doch ein jeder! Warum das so ist, mag der liebe Herrgott wissen. Ich verstehe es nicht, aber es ist nun einmal so. Glauben die wohl gar, dass ich — die sind ja ganz verrückt! »

VI.

Das Mittagessen im Bachtobelhof nahm seinen gewöhnlichen Verlauf. Man sprach wohl vom Brand, kam aber über das Tatsächliche nicht hinaus. Schliesslich drehte sich das Gespräch überhaupt nur noch um eigene Geschäfte. Der Knecht war mürrisch und schwieg zu allem. Die Bäuerin nahm an, er sei verlegen, und deutete es als gutes Zeichen für den Abend. Als sie allein waren, schenkte sie dem Bauer einen Kirsch ein.

« Ich möchte jetzt nicht den Kopf vom Hochmatter tragen », sagte der Bauer vor sich hin.

« Na ja, der hat sich immer noch zu helfen gewusst. Wirst sehen, was er mit dem Gelde von der Versicherung hinstellt! »

« Das Bauen ist heutzutage nicht mehr billig, und in der Zwischenzeit muss er doch auch wo leben. »

« Und wenn er nun nicht mehr aufbauen könnte? »

Der Bauer gab lang keine Antwort. Er schien nachzudenken. Dann sagte er gelassen:

« Er müsste eben verkaufen, irgendwo eine Pacht übernehmen oder ankaufen. »

Die Bäuerin setzte sich ganz nahe zu ihm hin und legte ihre Hand auf seinen Arm.

« Wenn's so weit käme, hättest du Lust zu kaufen? »

Da runzelte er die Stirn, schaute betroffen in die Augen seiner Frau und sagte, wie um sich selber eines aufdringlichen Gedankens zu erwehren:

« Das kommt nicht so weit! »

Sie gab aber nicht nach.

« Es ist das schönste Stück Land auf dem Hügel. Wenn wir einmal so etwas in die Hände bekämen, dann hätte alle Plag ein Ende! »

« Schweig still! Wir haben genug zum Leben. Je grösser das Drum, desto grösser das Dran. Weissst du denn überhaupt, wie hoch der Hof versichert war? »

«Ich schere mich doch nicht um anderer Leute Sachen! Wie soll ich das denn wissen? Wenn nun aber die Versicherung nicht bezahlte?»

Eine schwere Faust sauste auf den Tisch.

«Warum soll sie nicht bezahlen? Sie muss bezahlen, verstehst du! Glaubst du, wir zahlen jedes Jahr unsere Prämien, damit, wenn es dann einmal brennt, uns nicht geholfen sei?»

«Rege dich doch nicht so auf! Ich habe auch schon von Fällen gehört — —»

Der Bauer stand auf. Seinem Gesicht war nicht anzusehen, was in ihm vorging. Er verliess wortlos die Stube. Die Frau wusste aber, dass er den Köder geschnappt hatte, auch wenn er es vor sich selber nicht zugab.

VII.

In der Wirtsstube sassen am Abend die Bauern um die zwei einzigen Tische. Es wurde vom Brande gesprochen. Die Ältesten entsannen sich nicht, dass es auf dem Hügel je gebrannt hatte. Die Arbeit der Feuerwehr wurde begutachtet. Die einen meinten, sie hätte früher da sein dürfen, die andern wunderten sich dagegen über die Schnelligkeit, mit der sie erschien.

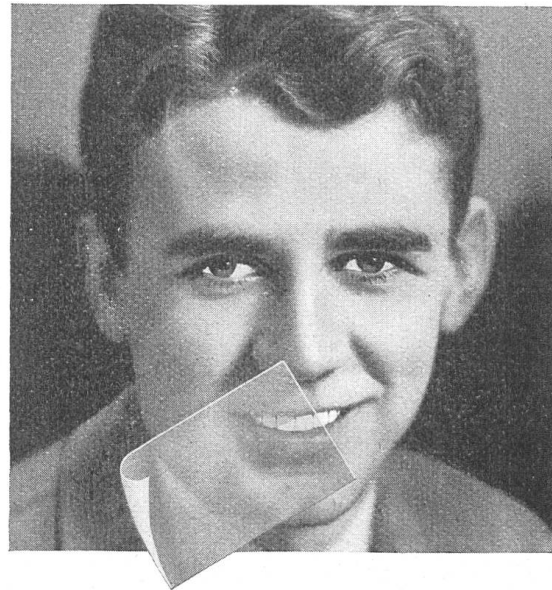
«Als mein Hund anschlug, stand schon alles lichterloh in Flammen.»

«Der seine soll überhaupt nicht angegeben haben.»

«Der heult doch sonst beim kleinsten Mondschein.»

«Du konntest ihn sicher nicht hören bei dir hinterm Wald, und das Maul wird er ihm auch nicht verbunden haben!»

Der Bauer vom Bachtobelhof, der unter ihnen sass, hatte bis jetzt unbeteiligt zugehört, war nun aber plötzlich ganz Ohr. Schon den ganzen Tag musste er daran denken, was ihm der Knecht in der Frühe gesagt hatte. Das Gespräch mit seiner Frau versetzte ihn dann in noch grössern Aufruhr. Als er hierherkam, hatte er keine Ahnung, was in ihm vorgegangen war. Jetzt wurde es ihm aber auf einmal klar, warum er dem Gerede nur halb zugehört hatte, weil er eben mehr wusste als die andern, auch wenn er nicht daran glauben konnte. Die Aussage, dass der Hund nicht angegeben habe, schlug deshalb bei ihm wie ein Blitz ein. Von da ab hörte er jedes Wort, das gesprochen wurde. Oft war er versucht mitzureden. Doch das Gerücht



Riskieren Sie nicht, eine Zahnpasta zu gebrauchen, welchen wertvollen Zahnschmelz zerkratzen könnte

Diese neue Entdeckung bedeutet für den Zahnschmelz größeren Schutz. Unerreicht im Entfernen von Filmflecken.

Es gibt Zahnpasten, welche den Film entfernen, aber sie können den Zahnschmelz beschädigen. Andere sind unschädlich, aber vielleicht außerstande, den Film zu entfernen. In Pepsodent jedoch vereinigt sich Film-entfernende Wirkung mit höchster Unschädlichkeit.

Der Unterschied zwischen Pepsodent und andern Zahnpasten besteht in einem neuen Reinigungs- und Poliermaterial, welches kürzlich entdeckt wurde. Dieses

- ... entfernt den Film — vollständig
- ... poliert die Oberfläche bis zu einem blendenden Glanz
- ... reinigt und poliert mit absoluter Unschädlichkeit für empfindlichen Zahnschmelz.

Kaufen Sie eine Tube Pepsodent — die hervorragende wissenschaftliche Zahnpasta von heute.

Verlangen Sie ein Gratismuster von O. Brassart Pharmaceutica A.-G., Zürich, Stampfenbachstr. 75.



Die spezielle
filmentfernende Zahnpasta.

5013

liess sich nicht so ohne weiteres abschütteln, es wollte zuerst erstarken und Ausschau halten nach einem guten Weideplatz. Wenn nun der Bauer den Mund aufmachte, um die andern zu überraschen, verschlug es ihm den Atem und er musste dann erkennen, dass der geeignete Augenblick verpasst oder die Gelegenheit überhaupt nicht günstig war. Es war nicht leicht, das Ungeheuer los zu werden. Zeit und Ort und Mensch mussten in irgendeiner Weise bereit sein, es aufzunehmen, denn eine wohl erahnte Gefahr bestand darin, sich abgewiesen zu sehen und als bösartiger Schwätzer oder gar Verleumder zu gelten. Manchmal war der Bachtobelbauer an diesem Abend daran, das Gerücht mit hartem Griff zu packen und es mitten unter die Anwesenden zu werfen. Dagegen aber sträubte es sich. Dazu war es nicht in die Welt gesetzt worden, um irgendwo liegen gelassen zu werden und elendiglich zu verdursten. Als alle Gäste die Wirtsstube verlassen hatten, drängte es den Bauern ganz gegen seinen Willen, noch einen Schoppen zu bestellen. Die Wirtin setzte sich zu ihm an den Tisch.

«Immer noch standhaft!» lachte sie breit.

«Genau wie Ihr!»

«Wir hätten halt zusammengepasst. Meint Ihr nicht auch, Bachtobelbauer?» Sie schaute ihn mit durstigen Augen an.

«Mein Mann selig hat immer gesagt, der Bachtobelbauer sei noch ein ganzer Kerl, der habe es dick hinter den Ohren.»

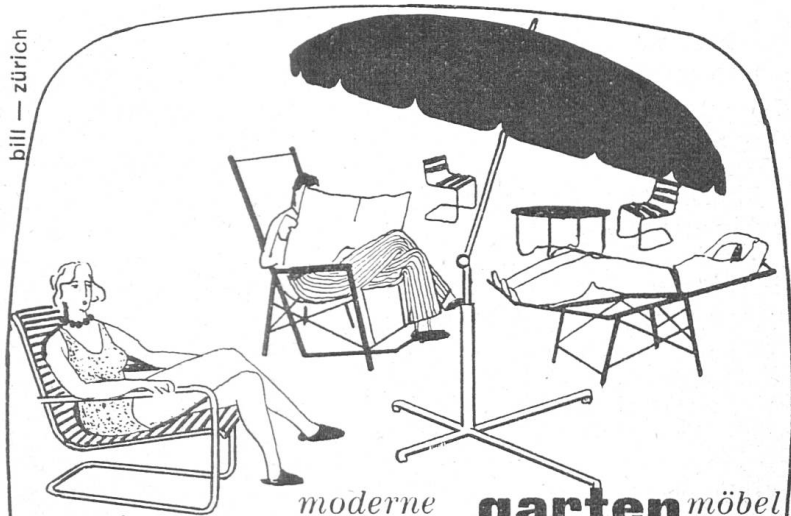
Er horchte erstaunt und geärgert auf. Was hatte der andere wohl damit gemeint? Doch er hatte keine Zeit zum Fragen, denn die rundliche Wittib nestelte an der Bluse herum.

Wie ein Dieb schlich sich der Bauer eine Stunde später davon. Das Gerücht aber machte hinter seinem Rücken eine lange Nase.

VIII.

Die Bachtobelbäuerin fand sich zur angegebenen Zeit beim Nussbaum ein, nicht ohne Herzklopfen, denn der Mann war noch nicht zu Hause. Die Uhr hatte schon zehn geschlagen; aber der Knecht schien sich nicht zu beeilen. Sie ärgerte sich. Warum war sie denn hergekommen? Um einem Knechtlein ein Stelldichein zu geben? War es das bisschen Mann? Mein Gott, sie war doch noch jung, der Bauer dagegen tat

bill — zürich



moderne **garten** möbel

leicht wetterbeständig-feuerverzinkt
zusammenklappbar reizvolle farben

wohnbedarf

talstraße 11 (neue börse)

schon alt, war besinnlich, ungelenk, zurückhaltend, ohne Wärme. Dann ist da Tag für Tag das Gleiche. Nichts geschieht, wo man seine ganze Kraft einsetzen kann, nichts, das die ganze Leidenschaft herausfordert. Wozu ist denn schon so ein Menschenleben? Ja, wenn man wenigstens Meisterin auf der Hochmatt sein könnte! Und so einer hat dann noch das Glück, dass ihm im richtigen Augenblick der rote Hahn aufs Dach fliegt! Da reden sie von Gerechtigkeit, und der Pfarrer spricht schöne Worte über ein gutes Gewissen und die ewige Wahrheit. Nichts ist es mit alledem! Dem Bösen geht es immer gut. Der Reiche ist stets im Recht. Der Arme aber kann tun, was er will, er hat immer unrecht.

Die Bäuerin erschrak. Sie hörte Tritte. Ein Ast knackte. Sie hielt den Atem an. Was wollte denn der Knecht von ihr? Nein, jetzt konnte sie ihn nicht mehr gebrauchen. Sie trat hinter den Baum und lief dann, ohne sich umzusehen, weit in die Wiesen hinaus. Sie wollte jetzt allein und ungestört sein mit ihren Gedanken, die immer enger um den einen Gegenstand kreisten.

« Wenn der Hochmutter nun doch den

Brand gelegt hat? » Sie blieb wie angewurzelt stehen. Wer sprach denn da so laut in der dunklen Nacht? Sie horchte angespannt, wagte keine Bewegung. Das Herz schlug zum Zerspringen. Doch nichts regte sich. Dann liess die Spannung auf einmal nach, aber nur um eine neue, noch grössere Erregung heraufzubeschwören. Denn nun verstand die Bäuerin plötzlich, was die Worte von vorher besagten, und dass sie aus ihrem Innern stammten. Das Blut schoss ihr in den Kopf. Wütend pochten die Schläfen. Einer Irrsinnigen gleich lief sie bald dahin, bald dorthin, stiess an einen Baum, stolperte über einen Maulwurfhaufen, erhob sich schimpfend, aber nur um ein paar Meter weiter über eine Fahrrinne auf einen Feldweg geschleudert zu werden. Das brachte sie ausser Rand und Band, alles schien sich gegen sie verschworen zu haben.

« Ich werde es an den Tag bringen! Ins Zuchthaus muss er! Mag aus der Frau und den Kindern werden was will! So eine hochnäsige Pute! Haha, der hat seine Rechnung ohne mich gemacht! »

Die Stimme verschlug ihr. Schwer keuchte ihre Brust.

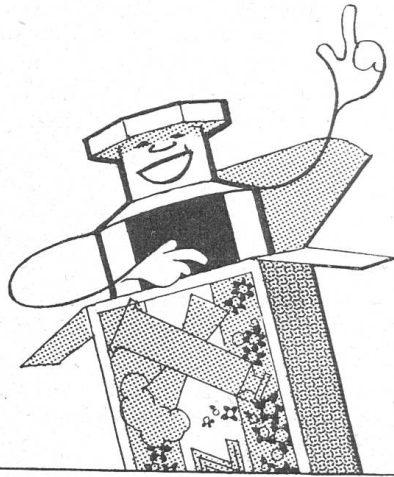
Sehnsücht nach Sonne

im Schutz von **NIVEA**
CREME * ÖL

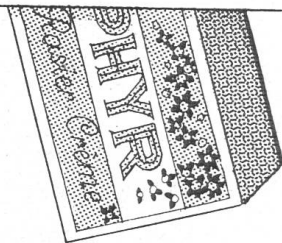
Die ersten warmen Sonnenstrahlen, – und schon haben Sie den Wunsch, schnell wieder braun zu werden. Seien Sie vorsichtig! Ihr Körper ist durch winterliche Kleidung lichtentwöhnt. Deshalb die Dauer des Sonnenbades nur allmählich steigern und vorher gut einreiben.

Nivea-Creme wirkt angenehm kühlend. Nivea-Öl schützt vor zu starker Abkühlung. Beide sind unersetzlich, unnachahmlich; nur sie enthalten Eucerit.

CREME: Fr. 0.50 bis 2.40
ÖL: Fr. 1.75 und 2.75
Vollständig in der Schweiz hergestellt
durch PILOT A.-G., BASEL



Hier steckt in dieser Tube Raum
Zephyr-Rasier-Crém's Seifenschaum.



Z201



Rohe Tannenböden sauber halten, ist
eine wahre Plage für jede Hausfrau.
Kinderleicht auffrischen lässt sich aber
der mit CLU gebeizte Boden

Der Fabrikant:

A. Sutter, Oberhofen (Thurgau)

«He dort! Wer ist es?»

Die Bäuerin sah auf und erkannte ihren Mann. Er war mit einem schlechten Gewissen beladen auf Umwegen nach Hause zurückgekehrt.

«Wo treibst du dich denn in der Nacht herum?»

Sie gab keine Antwort. Nun log er:

«Überall habe ich dich gesucht. Da, komm, steh auf! Welcher Teufel hat dich denn geritten! Da mag sich einer seinen Spruch machen. Der Angstschweiss sitzt mir jetzt noch auf der Stirn.»

«Schweig! Frag nicht! Ich wollte nur noch nach dem Waldhof hinüber und bin dann gefallen.»

«Mach jetzt, dass wir heimkommen!»

Er half ihr auf die Beine. Sie tat schwer und unbeholfen, so dass er sie fest an sich zog. Nach und nach kamen sie ins Gespräch.

«Hast du was Neues gehört?»

«Allerhand ist los.»

«Was denn?»

«Der Hund hat nicht angeschlagen.»

«Welcher Hund?»

«Seiner.»

«Hat nicht angeschlagen?»

«Nein.»

«Ist das alles, was du weisst?»

«Ist das nicht genug?»

Sie schwiegen beide. Sie schwamm wieder in einem Meer von Gedanken. Wenn wir jetzt nicht in den Bachtobel heimkehren müssten, auf den Hof, der so viele Enttäuschungen gebracht, der sie nicht leben liess, sondern gefangen hielt und zu elender Kleinarbeit verpflichtet! Es ist nicht genug, um zu befehlen und zuviel, um nicht dienen zu müssen. Sie aber möchte herrschen, Kinder haben, viele Kinder, über einen Tisch voll Knechte und Mägde befehlen, das schönste Vieh besitzen. Jedoch, der Bauer hält zurück, ist kleinlich, sparsam, ein Batzendreher ohne jeden Unternehmungsgeist und Ehrgeiz. Sie zwackte ihn unwillkürlich in den Arm.

«Was hast du denn?»

«Nichts! Was soll ich denn haben?»

Er fragte nicht weiter und versank wieder in ein grässliches Unbehagen, das ihn schon den ganzen Abend quälte.

Im Bachtobel angekommen, machte der Bauer noch seinen gewohnten Rundgang durch Scheune und Stall, während die Bäuerin sich ins Bett legte. Als der Mann her-

einkam, fragte sie, als wäre auf der lieben Welt nichts weiter geschehen:

«Wo warst du denn so lang?»

Erstaunt blickte er auf die Frau im Bett.

«Wo werde ich gewesen sein? Im Wirtshaus!»

«Wie siehst du denn aus? Du hast so merkwürdige Augen.»

«Gar nicht sehe ich aus. Vertrag' den Wein nicht recht.»

«Getrunken hast du auch?»

«Auch? Was soll das heissen?»

«Na ja. Ich mag nichts wissen.»

«Nun sei aber still!»

«Ich schweig' ja schon, wenn nur — —»

«Ist schon recht. Nur gut den Mund halten!»

«Gute Nacht!»

IX.

Das Gerücht hatte sich der Wirtin in einer Art und Weise bemächtigt, dass nicht zu unterscheiden gewesen wäre, ob sie von ihm oder es von ihr besessen war. Auf jeden Fall bot die neue Verbindung beiden Teilen nicht zu unterschätzende Vorteile. Beider Geschäft blühte. Jeder, der die kleine Gaststube betrat, und der Besuch nahm für die nächsten Tage merklich zu, wurde in den Bann des geheimnisvollen Unwesens gerissen. Dabei war die Wirtin vorsichtig, machte nur leise und unverbindliche Andeutungen, stellte verfängliche Fragen, tat je nach dem Gast vertraulich und kratzte manchem verdutzten Bauern gleichsam hinter den Ohren. Die meisten hielten denn auch ruhig hin und tranken einen Schoppen über ihre Gewohnheit hinaus. Es dauerte nicht lang, bis der ganze Hügel vom bösen Verdacht gegen den Hochmutter eingeebelt war. Als er selber einmal in der Gaststube erschien, brachen die zufällig Anwesenden das erregte Gespräch plötzlich ab und brachten es vor lauter Verlegenheit kaum zu einem Gruss. Die Wirtin erging sich indessen in überhöflichem Gerede, erkundigte sich nach Frau und Kindern und sprach zuversichtliche Worte des Trostes, als ob sie seine einzige Zuflucht bedeutete hätte. Das Gerücht hatte sich in einer Ecke unsichtbar klein gemacht, so dass die Bauern mit ihren Augen verwundert den Boden, die Wände und die Decke absuchten. Dem Hochmutter aber war es unbehaglich geworden. Er bezahlte und ging ohne Gruss



Ihre Zähne sind nicht von Natur aus matt oder gelblich. Nehmen Sie nur einen einzigen Zentimeter Koly-nos auf eine trockene Bürste, zweimal täglich: in 3 Tagen werden Ihre Zähne um 3 Nuancen weisser sein. Kolynosbringt Flecken zum Verschwinden, zerstört die gefährlichen Mikroben im Munde, welche die Caries verursachen, und macht die Zähne so weiss wie Perlen.

Das Sparsamste - Ein Zentimeter genügt

DOETSCH, GRETHER & CIE., A. G.

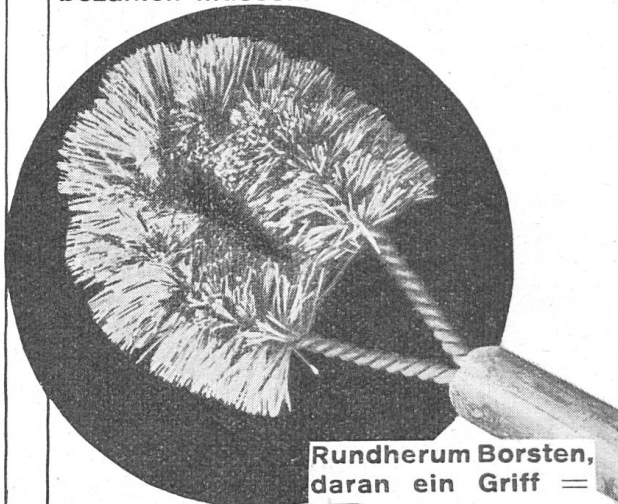
Steinentorstrasse 23, Basel

LA CREME DENTIFRICE
Antiseptique

KOLYNOS



Das ist die Just-Gratisbürste, für die Sie nichts bezahlen müssen.



**Rundherum Borsten,
daran ein Griff =**

JustBürste
(Schweizerfabrikat)

Ueberallhin fährt die Just-Bürste, in alle Ecken. Kein Holz behindert die Reinigung.



Auf den Besuch des Just-Bürsten-Mannes dürfen Sie sich freuen. Er ist kein „Krämer“ oder „Hausierer“, sondern geschult, anständig, höflich, unaufdringlich und seriös. - Er trägt sein Qualitäts-Abzeichen im Knopfloch, bringt jeder Hausfrau eine Just-Gratisbürste und viel wertvolle Anregungen mit. - Er verdient Ihnen freundlichen Empfang.

**ULRICH JÜSTRICH, WALZENHAUSEN
JUST-BÜRSTENFABRIK**

FRIEDLÄNDER

hinaus. Jetzt plusterte sich das Gerücht wieder auf.

« Dem scheint's nicht wohl in seiner Haut zu sein! »

« Was der für ein Gesicht gemacht hat, als er hinausging! »

« Der Inspektor von der Versicherung. » Sie rückten zusammen.

« Ja, was ist mit dem? »

« Er wurde vorgestern und gestern hier gesehen. »

« Da scheint etwas nicht ganz in Ordnung zu sein! »

Die Wirtin füllte die Gläser auf. Sie sagte kein Wort, sprach nur mit den Augen.

« Natürlich ist da etwas nicht in Ordnung, das merkt doch jeder Schulbube! »

Der Waldhofbauer, der auch mit in der Stube sass, kehrte sich auf seinem Stuhl plötzlich zum Fenster und sagte mit harter Stimme:

« Was kümmert ihr euch denn um anderer Leute Sachen? Soll jeder in seinem eigenen Hause rein machen! Das ist meine Meinung. »

Er spuckte verächtlich auf den Boden.

« Es hat doch niemand irgend etwas gegen ihn behauptet! »

Nun zwickte es den Bachtobelbauer ganz gehörig.

« Bist du denn nicht mit meinem Knecht an jenem Morgen heimgegangen? »

« Ja, was soll's? »

« Dann würde ich mich schon schön still halten! »

« Was denn? Was denn! Willst du mir gar Vorschriften machen? Meiner Frau ist's wohl genug auf dem Waldhof! »

Der Stich sass gut. Der Bachtobelbauer schäumte vor Wut. Die Wirtin kniff ihn jedoch warnend in den Arm.

« Wir reden noch miteinander. »

« Soll mir recht sein. »

Die Luft war auf einmal voll Streit und Gestank. Überrascht rundeten sich die Augen. Aber kein Blitz wollte die Spannung lösen. Langsam leerte sich die Stube. Die Wirtin rechnete lächelnd ab.

X.

Nun folgte Ereignis auf Ereignis. Eine Katastrophe war unvermeidlich. Es sagte sich herum, dass die Wirtin fast täglich den Besuch eines Polizisten bekomme. Tatsache war, dass die Wittib allen verwandelt schien. Auskunft gab sie keine, wick jeder

Frage geschickt aus. Dann hiess es, der Waldhofbauer und der vom Bachtobel seien hart aneinander geraten. Warum, konnte niemand sagen, und die damals in der Gaststube dabei waren, als die ersten Funken sprühten, schwiegen sich aus. Alles war so geheimnisvoll, der ganze Hügel steckte in Aufruhr. Dass auf den Höfen geredet wurde, bekamen die Kinder von der Hochmatt in der Schule zu fühlen. Sie wurden nicht mehr zum Spiel aufgefordert, und da wo sie von sich aus mitmachen wollten, zogen sich die andern zurück. Sie fanden sich überall verlassen. Hinter ihren Rücken wurde getuschelt. Merkwürdig war auch, dass hie und da ein Unbekannter auf dem Hügel erschien, der einmal den Weg nach der Hochmatt erfragte, ein andermal in der Richtung zum Waldhof gesehen wurde, bald auf dem, bald auf jenem Hof auftauchte, dass aber nie jemand mit ihm gesprochen haben wollte. Als dann der Knecht vom Bachtobel mit einem Bastkorb abzog, weil ihm Knall auf Fall gekündigt worden war, schien die Erregung ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Natürlich wusste man nichts Genaues, aber es war wenigstens etwas geschehen, was festgestellt werden konnte und immerhin bedeutsam genug, um die drückende Luft zu bewegen. Jetzt kam es ihnen allen zum Bewusstsein, wie stark sie die Ruhe ersehnten. Sie hatten aber kaum Zeit zum Verschnaufen, als plötzlich die Nachricht einschlug, der Hochmatter sei in Untersuchungshaft genommen worden. Seltsam, wie unbegreiflich diese Nachricht nun jedem auf einmal vorkam, und trotzdem allen eine Erlösung war!

Jetzt konnte das Gerücht sein satanisches Freudenfest feiern, zu dem es alle Männer vom Hügel, die jungen und alten, in die Wirtsstube einlud.

Die Wirtin quiekte:

«Hab' ich's nicht immer gesagt?»

Jeder wollte nun der Gescheiteste gewesen sein und sich besonders hervortun.

«Ja, ja, so ein Brand ist eine schwierige Sache!»

«Bei Gott, das will verstanden sein!»

«Immerhin, so übel gerechnet hat er nicht. Eine neue Scheune hat er schon lang gewollt!»

«Und der Stall taugte auch nichts mehr.»

Der Waldhofbauer meinte dagegen:

«Und ich trau' es ihm trotz allem nicht



GÜTERMANN'S NÄHSEIDEN AG., ZÜRICH
Fabrikation in Buochs (Nidwalden)

Kleiderstoffe

in Frühjahrs-Neuheiten für Herren- und Damenkleider bemustern wir Ihnen auf Verlangen sofort und franko

Fabrikpreise

Annahme von
Wollsachen

Tuchfabrik Schild & Co.
Bern und Liestal

zu. Der Hochmatter ist ein ehrlicher Mann, ja, das ist er.»

«Du meinst wohl, ein weniger Ehrlicher hätte an seiner Stelle — —»

«Nichts mein' ich. Und wenn er nun morgen zurückkäme, ohne Schuld, ohne Fehl?»

Sie sperrten alle die Mäuler auf. Manch einer schob besinnlich die Pfeife von der einen in die andere Mundecke.

Da geschah etwas Unerwartetes. Niemand hatte den Fremden hereinkommen sehen, der schon die längste Zeit abseits an der Wand stand und dem Gerede zuhörte. Dieser Fremde trat nun auf die Wirtin zu und liess sie das Zeichen der Geheimpolizei sehen. Darauf trat er zwischen die beiden Tische.

«Wer von euch spricht einen Verdacht gegen den Hochmattbauer aus?»

Jetzt senkten sich alle Köpfe.

«Ist einer da, der auch nur den kleinsten Anhaltspunkt hat, dass der Hochmatter das Feuer selber gelegt hat?»

Kein Wort war zu hören. Die Bauern sahen schwer an ihren Pfeifen.

«Wer gegen ihn zeugen kann und muss, der mag es draussen unter vier Augen tun.»

Niemand erhob sich.

«Ich mache euch darauf aufmerksam, dass jede Aussage, die gemacht worden ist, gehandelt wird. Ich habe hier ein halbes Büchlein voll.»

Die Bauern verrenkten ihre Hälse nach links und rechts. Eine Nadel hätte man fallen hören, so still war es. Da gluckste die Wirtin heraus:

«So sagt doch wenigstens etwas, ihr werdet das Reden wohl nicht plötzlich verlernt haben!»

Sie blieben stumm. Der Geheimpolizist klappte das Büchlein zu.

«Noch eines muss ich euch sagen! Der Hochmatter befindet sich nicht in Untersuchungshaft, er hat bloss Anzeige wegen Verleumdung erstattet. Die Untersuchung hat einwandfrei festgestellt, dass der Brand durch Kurzschluss verursacht worden ist.»

Damit verliess er die Stube.

In dieser Nacht geschah es, dass die Scheiben des Wirtshauses klirrten, das Gerücht blutigen Köpfen entflohen und in ausfliessendem Wein und verschütteten Schnäpsen elendiglich erstickte.

Der Röstmalzkern im
Kathreiner macht's.
Der gibt den Gehalt!

65 cts.
das Pfundpaket

Kathreiner
zum Frühstück
das ist was für Sie!